



Liebe Unterstützer*innen,

erfreut blicken wir auf einen ereignisreichen Sommer voll intensiver und spannender Begegnungen und Dialoge zurück. Beim Schreiben dieser Zeilen geht gerade das diesjährige Friedenscamp in Seget Donji an der kroatischen Adriaküste zu Ende. Dort trafen sich 70 Jugendliche und junge Erwachsene aus Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Serbien zu einer zehntägigen Begegnung mit zahlreichen Workshops (siehe Titelbild) zu den vergangenen Kriegen auf dem Balkan, aber auch zu gegenwärtigen Kriegen und Katastrophen, die sich auf das Leben der jungen Menschen auswirken. Auffallend in diesem Jahr waren die zahlreichen Gespräche und Diskussionen über Gewalt, insbesondere Gewalt gegen Frauen*, die sicherlich im Zusammenhang stehen mit den schrecklichen Ereignissen dieses Jahres – dem Schulmassaker und dem Amoklauf in Serbien und dem Feminizid in Gradačac nahe Tuzla, die alle Teilnehmenden emotional beschäftigten. Umso stärker war die Motivation der jungen Menschen, selbst gegen Gewalt und für eine gerechte Gesellschaft aktiv zu werden. Schon während der Begegnung nahmen die Teilnehmer*innen an einer Viertelstunde des

Schweigens teil, zu der feministische Organisationen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens aufgerufen hatten. Ende Juli trafen sich 50 Aktivist*innen des Netzwerks Youth United in Peace (YU-Peace) nahe Tuzla zu einem einwöchigen Camp, um Themen wie Umgang mit der Vergangenheit, Versöhnung und Friedensaktivismus zu vertiefen. Im Rahmen eines Tags der offenen Tür hatten in diesem Jahr erstmalig Menschen außerhalb des Netzwerks die Möglichkeit, Workshops des Camps zu besuchen und das Netzwerk kennenzulernen (S. 2). Eine der Grundannahmen des Projekts, dass es trotz Propaganda und Hass immer wieder neugierige, junge Menschen gibt, die dieser nicht trauen und trotzdem oder gerade deshalb die „andere“ Seite kennenlernen wollen, hat sich beim Frauen*dialogseminar einmal mehr bestätigt. Trotz der gegenwärtigen politischen Situation, die im Westjordanland geprägt ist von täglichen gewaltsamen Übergriffen des israelischen Militärs und in Israel von Gesetzesverschärfungen einer rechtsradikalen Regierung und Protesten dagegen, fanden 41 Palästinenser*innen und Israel*innen nahe Köln zu einem kontroversen und kraftvollen Dialog zusammen. Obwohl sich das Team fast komplett neu aufgestellt hatte und

es zu diversen Änderungen in letzter Minute kam, verlief der Dialogprozess mit-samt den auch erwünschten Reibungen erstaunlich gut. Erstmals konnte die israelische Koordinatorin in diesem Jahr einige orthodoxe Jüdinnen für die Begegnung gewinnen, was den Prozess inhaltlich um wichtige Perspektiven bereicherte (S.3). Mehr dazu werden Sie in unserem Jahresbericht lesen können.

Kontinuierlich über das gesamte Jahr begleitet uns die Dialogarbeit von Seekers (Name geändert): die Gruppe langjähriger Aktiver hat sich entschieden, einerseits eine Präsenz in den sozialen Medien aufzubauen, um auf diesem Weg auf die Gesellschaft einzuwirken. Andererseits haben sie in Kleingruppen eigene Projekte geplant, die sie nun verwirklichen werden. Weiterhin schwierig bleibt die Suche nach einer Partnergemeinde als „Standort“ für die palästinensische Gruppe des neuen Dialogtriangles: Da sich die Situation im Westjordanland und Ostjerusalem weiter verschärft, gibt es noch größere Vorbehalte innerhalb der Gemeinden. Deshalb versucht Seekers nun verstärkt, in Städten anzuknüpfen, die bereits in der Vergangenheit aktiv waren.

VON EINANDER LERNEN UND SICH VERNETZEN:

„EINE ERINNERUNGSKULTUR VON GEGENSEITIGEM RESPEKT SCHAFFEN“

(Text: Vlasta Markovic) „Wenn mir jemand gesagt hätte, dass ich mitten im Juli in einem Zelt schlafen, draußen duschen und frieren würde, und dass dies das beste Camp aller Zeiten sein würde, hätte ich ihm nicht geglaubt“, sagte ei-

ob gewaltfreie Kommunikation der Schlüssel zur Versöhnung sein kann und sprachen über verschiedene Arten von Gewalt und wie und warum Konflikte entstehen.

Darüber hinaus lernten wir die Elemente

Krieg erlebt haben und welche Folgen die Kriegereignisse für ihr Leben, ihre Eltern und ihre Kinder hatten. Wir erzählten also davon, wie wir unsere Häuser verlassen und an sicherere Orte fliehen mussten, die, wie sich herausstellte, gar nicht so sicher waren, da es nirgends etwas zu essen gab. Wir sprachen über die Art und Weise, wie unsere Familien mit ihren Angehörigen in Kontakt standen und wie diese teils an der Front waren, teils zu Geflüchteten wurden; wie sie den Beschuss überlebten und was es für sie heute bedeutet, diese Themen zu bearbeiten und darüber zu sprechen. (...)

In einem weiteren Workshop erzählte uns Azir Osmanović, der den Völkermord in Srebrenica im Alter von 13 Jahren überlebte, einen Teil seiner Lebensgeschichte. Seine Botschaft lautete: „Ihr, die ihr wissbegierig seid, eure Gesellschaft besser kennen lernen wollt, diejenigen besser kennen lernen wollt, mit und neben denen ihr lebt, gebt uns allen durch die Teilnahme an diesem und ähnlichen Programmen die Hoffnung, dass es möglich ist, eine neue und bessere Gesellschaft aufzubauen, befreit von der schweren Last, die euch die Generationen vor euch auferlegt haben. Meine Generation hat viel Leid erfahren, alle Schrecken und Grausamkeiten des Krieges erlebt, sich in den schwierigsten Zeiten vielen Herausforderungen gestellt und die Erinnerung an schreckliches Leid und Schmerz bewahrt. Indem ihr uns zuhört, von uns lernt, nicht hasst, sondern nüchtern denkt, könnt ihr diese Gesellschaft retten und dazu beitragen, eine Erinnerungskultur der gegenseitigen Wertschätzung und des Respekts zu schaffen. Lernt, respektiert einander, respektiert die Anderen und das Andere, schätzt eure Teamer*innen, seid beharrlich und geduldig, und ihr werdet Erfolg haben. Ich wünsche euch alles Gute!“

Heute lebt Azir in Srebrenica und arbeitet dort in der Gedenkstätte Potočari. Er hat sich entschieden, sein Leben der Verbreitung seiner Geschichte zu widmen, auch wenn dies bedeutet, dass er seine



Gespanntes Zuhören: Teilnehmende beim Workshop über Konzept und Methoden der gewaltfreien Kommunikation

ne*r der Teilnehmenden des diesjährigen einwöchigen Camp für Aktive des Netzwerks Youth United in Peace (YU-Peace) in Tuzla.

Wir haben die Teilnehmer*innen in Zelten an den Hängen des Majevisa-Bergs untergebracht, der in der Nähe von Tuzla liegt. Nur dreißig Jahre zuvor befand sich auf der anderen Seite eine sogenannte „Frontlinie“, die Schauplatz verschiedener Kriegereignisse war. Auch deshalb entschieden wir, das Camp an den Hängen der Majevisa zu veranstalten, um ein schönes, positives Ereignis an diesem Ort zu organisieren.

Diesmal war das Camp ein Camp im wörtlichen Sinne – wir schliefen in Zelten und waren in der Natur. Wir wollten die Teilnehmenden hierdurch einander näher bringen – glücklicherweise ist uns das gelungen. (...)

Der Workshop, mit dem wir unser Camp begannen, wurde von Selma Teparić und Larisa Mujačić vom Netzwerk für gewaltfreie Kommunikation in Bosnien und Herzegowina, geleitet. Wir diskutierten,

der gewaltfreien Kommunikation und Strategien kennen, die wir bei Konflikten im Alltag anwenden können. Obwohl die gewaltfreie Kommunikation nicht der einzige Schlüssel zur Versöhnung ist, haben wir festgestellt, dass es ein großer Schritt ist, bei sich selbst anzufangen, sich selbst Empathie zu schenken, damit man diese auch anderen Menschen entgegenbringen kann. (...) Im weiteren Verlauf des Camps bezogen wir uns sehr oft auf das, was wir in diesem ersten Workshop gelernt hatten und darauf, dass das wichtigste Werkzeug bei jedem Konflikt die Kommunikation ist. (...)

Im Mittelpunkt des Workshops am Nachmittag des nächsten Tages standen die persönlichen Geschichten der Teamerinnen Vlasta Marković aus Bosnien und Herzegowina, Valerija Forgić aus Serbien und Dijana Antunović-Lazić und Maja Buljubašić aus Kroatien. Wir wollten, dass die Teilnehmenden erfahren, wie die Menschen, die für sie heute verschiedene Camps organisieren und die bereits viele Jahre zusammenarbeiten, den

Geschichte immer wieder aus Neuem durchleben muss. Azir bringt uns immer positive Energie, denn obwohl er sehr große Verluste erlitten hat, trägt er keinen Hass in sich, sondern nur den Wunsch, dass so etwas nie wieder jemandem passiert, egal wo. (...)

Zum Abschluss gab es einen Tag der offenen Tür, an dem einige unserer ehe-

maligen Mitglieder zu uns stießen, aber auch einige junge Leute, die YU-Peace noch nicht kannten und hören und sehen wollten, wie ein Camp funktioniert. Zusammen mit unseren Teilnehmer*innen besuchten sie den Workshop „Friedensaktivismus in den neunziger Jahren“. In diesem Workshop sprachen wir über Bewegungen, aber auch über ganz „norma-

le Leute von nebenan“, die klar und laut NEIN zu Krieg (...) sagten. (...)

An diesem Tag gesellte sich auch ein Gast aus Montenegro zu uns, mit dem wir über eine mögliche Zusammenarbeit sprachen, und wir hoffen, dass sich uns im nächsten Jahr eine weitere Gruppe junger Menschen aus der Region anschließen wird.

„WARUM BIST DU HIER?“

WAS MENSCHEN MOTIVIERT, AN DIALOGSEMINAREN TEILZUNEHMEN

„Für mich gab es zwei Hauptbeweggründe an diesem Seminar teilzunehmen: erstens war ich vor kurzem zum ersten Mal in Hebron und im Westjordanland, und zweitens die aktuelle Situation mit der israelischen Regierung und der [Justiz-]Reform. Diese beiden Dinge haben mir die Augen geöffnet und gaben mir den Anstoß, Palästinenser*innen zu treffen und mit ihnen zu sprechen“, schreibt Rotem (Name geändert), eine israelische Teilnehmer*in des zweiwöchigen Dialogseminars in Walberberg nahe Köln, zu dem auch in diesem Sommer wieder mutige Israel*innen und Palästinenser*innen zusammentrafen. Angesichts der momentan äußerst schwierigen politischen Situation in Israel und Palästina fragen sich viele warum Menschen überhaupt noch zu Dialogen kommen. Dass die Motivation dafür unterschiedlich sein kann, zeigt sich im Folgenden.

Eine der wenigen Bedingungen für die Teilnahme an diesen ergebnisoffenen Dialogen, bei denen keine Einigungen oder symbolische Versöhnungsgesten erwartet werden oder der Ablauf so gestaltet ist, dass diese quasi erzwungen werden, ist die Bereitschaft der Teilnehmer*innen, mit der „anderen Seite“ zu sprechen und einander zuzuhören. Oft deckt sich diese Voraussetzung mit der Motivation zum Seminar zu kommen: Die eigene Geschichte zu erzählen, die der „Anderen“ zu hören, sich gegenseitig kennenzulernen.

Nusrin (Name geändert) aus Masafar Yata im palästinensischen Westjordanland beschreibt dies so: „Grund für meine Teilnahme an diesem Seminar war die Tatsache, dass ich die andere Seite, die Israelis treffen wollte. Israelis wissen nicht, dass Palästinenser*innen anders leben als sie. Ich bin hierhergekommen, um die palästinensischen Geschichten

zu erzählen und über mein Leben in Masafar Yata zu berichten. (...) Ich betrachte Masafar Yata als Teil der palästinensischen Geschichte, die ich hier vertreten möchte.“

Für Duna (Name geändert), die als Palästinenser*in im Staatsgebiet Israels lebt, steht neben dem Kennenlernen der anderen Teilnehmer*innen und ihrem Bedürfnis, über Gewalt gegen Palästinenser*innen innerhalb Israels zu sprechen, der Wunsch, das israelische Narrativ zu verstehen im Vordergrund: „Meine Motivation für die Teilnahme war es, die israelisch-jüdische Geschichte zu verstehen und zu verstehen, warum sich die Israelis als soziales und politisches Kollektiv so verhalten, wie sie es tun, und warum sie in Positionen als Entscheidungsträger*innen und Autoritätspersonen das sagen, was sie sagen.“

Esther (Name geändert), die aus einer ultra-orthodoxen chassidischen Gemeinde kommt, schreibt: „Ich hatte noch nie palästinensische Frauen getroffen und ich wollte die andere Seite sehr gern persönlich treffen, kennenlernen und ihnen begegnen, wozu ich bisher noch nie Gelegenheit hatte. (...) Für mich war es wichtig, ihre persönlichen Geschichten, die emotionalen Erlebnisse zu hören. Auch ihre emotionalen Reaktionen auf das politische Narrativ haben mich sehr berührt. Es bewegte mich, als sie von Shireen Abu Akleh (Anm. d. Red.: Palästinensisch-US-amerikanische Journalistin, die während ihrer Arbeit in Jenin von israelischen Soldaten erschossen wurde) erzählten und von ihrem Tod, ich spürte die persönliche Verbindung die sie zu ihr



Teilnehmer*innen während Präsentation während des palästinensischen Narrativs



Abwechslung: zwischen den herausfordernden Dialog-einheiten machte die Gruppe einen Ausflug nach Köln

hatten. Ich spürte den Schmerz.“

In diesem Jahr fragte sich Ella, eine israelische Teilnehmer*in selbstkritisch, inwiefern es wirklich gerechtfertigt sei, dass Palästinenser*innen ihre oft traumatischen Geschichten immer wieder erzählen (müssen), um Israel*innen ihre politische Lebensrealität vor Augen zu führen: „Als wir beim Vorbereitungstreffen gefragt wurden, warum wir zum Seminar wollen, sagten viele Frauen, um Palästinenser*innen zu treffen. Natürlich wollte auch ich sie treffen und ich bin froh, dass ich sie getroffen habe, aber das ist nicht der Grund, warum ich gekommen bin. Ich treffe Palästinenser*innen jeden Tag. (...) Ich habe Freund*innen aus dem Westjordanland, und es ist nicht notwendig, dass sie hierher kommen und mir ihre persönlichen Geschichten erzählen, damit ich weiß, was los ist. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen, (...) aber teilweise frage ich mich auch, warum müssen sie das für uns durchmachen? Warum müssen wir sie in diese Situation bringen? (...)“

Bei der Auswahl der Teilnehmenden, die die Partner*innen vor Ort treffen, ist es uns als Dialogprojekt wichtig, dass die Gruppe möglichst divers ist, sowohl in Bezug auf den sozialen und ökonomischen Status der Teilnehmenden als auch ihre politischen Hintergründe betreffend. Diese Diversität der Gruppe spiegelt sich in den unterschiedlichen Motivationen wieder; Ella beschreibt ihre tatsächliche Motivation folgendermaßen: „Ich wollte mehr lernen, mehr Methoden haben. (...) Ich wollte auch hierherkommen, um zu sehen, ob ich

tatsächlich reden kann und zu allererst ob ich tatsächlich Mitgefühl haben kann. Es gab einen Punkt in meinem Leben, an dem ich mir sagte: ‚Ich will keine Israeli sein (...); [bis] ich verstand, dass es nicht richtig ist, sich einfach rauszuziehen. Ich bin Israelin. Ich bin Teil all dieser Dinge, die ich hasse und gegen die ich kämpfe, aber um das wirklich tun zu können, muss ich mehr Mitgefühl für mich selbst und für meine potentiellen Freund*innen und Partner*innen haben (...). Ich bin auch hierhergekommen, um zu lernen, wie ich meine Meinung ausdrücken kann, weil ich nie zur Universität gegangen bin (...). Vor sechs Monaten habe ich diesen Kurs bei der Organisation Zochrot gemacht, und ich erinnere mich daran, dass ich all diese Begriffe wie zum Beispiel ‚Siedlerkolonialismus‘ (...) gehört habe, aber sie sind so akademisch und die Linke in Israel ist so weiß und privilegiert, und dort merkte ich, dass ich weniger privilegiert bin. (...) [Ich kam auch zum Seminar um zu lernen], wie man mit Israelis spricht, die ich als Partner*innen im Kampf gewinnen möchte.“

Während einige Frauen*, wie Ella, schon vor dem Seminar gegen den Konflikt und die Besatzung aktiv waren, ist die Erfahrung des Dialogprozesses Anlass für andere, zum ersten Mal die eigene Gesellschaft und inhärente Machtverhältnisse zu hinterfragen oder sogar selbst aktiv zu werden – sei es im Freund*innen- und Bekanntenkreis oder in schon bestehenden Initiativen oder Politgruppen.

SPENDEN UND UNTERSTÜTZEN

Machen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spenden möglich!

Wir freuen uns, wenn Sie Freund*innen von Wi.e.dersprechen berichten und diese einladen, uns zu unterstützen.

Spendenkonto Wi.e.dersprechen

Grundrechtekomitee

IBAN DE30 3702 0500 0001 7873 02

BIC BFSWDE33XXX

Spenden für das Projekt sind steuerlich absetzbar. Bitte tragen Sie Ihre Adresse unter Verwendungszweck ein. Sie erhalten im Januar des darauffolgenden Jahres eine Spendenquittung von uns.

Datenschutz

Zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutzverordnung: Wir halten gerne mit Ihnen Kontakt. Ihre Daten (Postanschrift) haben wir ausschließlich gespeichert, um Ihnen unsere Projektinformationen (ggf. Spendenbescheinigung) zuzusenden. Selbstverständlich werden wir Ihre Daten nicht weitergeben. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, Informationen von uns zu erhalten, per Email oder postalisch widerrufen und die Löschung Ihrer Adressdaten verlangen. Ebenso erteilen wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben.

Redaktion

Brigitte Kläß, Katharina Ochsendorf, Tessa Pariyar

GRUNDRECHTE **KOMITEE.de**

Projekt Wi.e.dersprechen

Aquinostraße 7-11 | 50670 Köln

Telefon 0221 97 26 918

info@wiedersprechen.org

www.wiedersprechen.org

 FerienvomKrieg.VacationfromWar

 vacation_from_war